Nr. 327. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 17. Juli 1890.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

C **Berlin**, 16. Juli. Professor Dr. Rudolf Virchow tritt in der soeben zur Ausgabe gelangten neuesten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" den neuen Hetzereien des Herr Huchard im Paris, welcher in seiner Agitation gegen den Besuch des internationalen medizinischen Kongresses durch die französischen Aerzte fort und fort eifert, wie folgt entgegen:

„Herr Huchard und die Frage des Besuchs des internationalen Kongresses durch französische Aerzte. Herr Huchard ist in seiner Agitation gegen den Besuch unseres Kongresses durch französische Aerzte jetzt dahin gelangt, daß er von mir verlangt, ich sollte entweder meine Aussagen vom Jahre 1871 widerrufen oder das Präsidium des Organisations-Komitees des Kongresses niederlegen; falls weder das eine noch das andere geschehe, sei es gegen die nationale Ehre, daß französische Aerzte sich nach Berlin zum Kongresse begeben.

Diese mit jeder Woche gesteigerte Hetzerei — das gerade Gegenstück des „à Berlin" von 1870 — basirt auf der Voraussetzung, daß meine Ausführungrn über den psychischen Zustand vieler Franzosen in der Zeit vor und nach 1870 eine schwere Beleidigung enthalten hätten. Ich erkläre dem gegenüber, daß ich auch nach wiederholter Durchlesung meines Artikels „nach dem Kriege" nichts Beleidigendes darin finde. Möge doch jeder, der sich für internationale Verständigung interessirt, sich der Mühe unterziehen, diesen Artikel nachzulesen; ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Niemand dies ohne einigen Nutzen thun wird.

Der Inhalt dieses Artikels ist, kurz gesagt, die Untersuchung der Frage, ob der Chauvinismus eine krankhafte Erscheinung ist. Ich gelange zu dem Schlusse, daß er eine Krankheit sei und daß er zu der großen Gruppe jener psychischen Epidemien gehöre, welche so oft die Geschichtsschreiber der Medizin beschäftigt haben und über welche ich im Jahre 1849 einen Artikel veröffentlicht habe, in dem ich unserem eigenen Volk, gewiß nicht in der Absicht der Beleidigung, ein Bild seines psycho-pathologischen Zustandes entrollte. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß Chauvinismus und Größenwahn nahe aneinander stoßen.

In dem Artikel „nach dem Kriege" ist die damalige Situation nicht beiläufig, sondern unter Beibringung zahlreicher Thatsachen und ausgiebiger Zitate erörtert worden. Wir, die Deutschen, waren die Angegriffenen; ich selbst befand mich in der Abwehr, nicht im Angriff. Für mich bedingte jedoch die Auffassung, daß der Chauvinismus eine krankhafte Erscheinung sei, eine Milderung im Urtheil. Denn wenn er das nicht ist, was könnte er sonst sein, als eine Niederträchtigkeit? Ich weiß, daß es zu allen Zeiten sogenannte „Patrioten" giebt, die in chauvinistischer Agitation persönliche Vortheile suchen, und denen eine Gelegenheit dazu höchst erwünscht ist. Aber diese Patrioten brauchen für ihre Agitation eine gewisse krankhafte Prädisposition im Volke.

Ist es nun eine Beleidigung, eine solche Frage ernst zu erörtern. Herr Huchard wird nicht müde, das zu behaupten. Ich hoffe, er täuscht sich in der Zeit. Die französische Nation ist nach meiner Auffassung durch recht schwere Erfahrungen von den Verirrungen der chauvinistischen Periode geheilt worden. Sie nimmt ihren Platz unter den europäischen Völkern wieder ein, wir begegnen einander mit Gefühlen der gegenseitigen Achtung und mit der Absicht friedlichen Wettstreits, und wir Anderen empfinden es als eine Pflicht, unseren Nachbarn darin in aller Loyalität und mit größter Freundlichkeit entgegen zu kommen. Möge die Zukunft zeigen, daß die Störenfriede sich über ihre Bedeutung getäuscht haben!

Berlin, 14. Juli 1890.

Rudolf Virchow."

— Die Nachricht, daß der Papst den Vatikan verlassen hat, allerdings nur auf einer Spazierfahrt, wird nicht verfehlen, weithin Sensation zu erregen. Jedenfalls werden aber nähere Aufklärungen abzuwarten sein. Man wird geneigt sein, an die Einleitung einer Verständigung zwischem König Humbert und Papst Leo zu glauben, denn ganz zwecklos wird der Papst doch nicht die zwanzigjährige Gepflogenheit, den Vatikan unter keinen Umständen zu verlassen, aufgeben. Andererseits erscheint diese Auffassung nach Lage der Dinge zu optimistisch. Man hat nicht das mindeste von Aussöhnungsversuchen zwischen Vatikan und Quirinal gehört, dagegen ist Crispi noch in letzter Zeit den Klerikalen sehr schroff gegenübergetreten. — Im Uebrigen ist der ganze Vorgang so auffallend, daß seine Bedeutung schon in den nächsten Tagen klargestellt sein wird.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Christian von Dänemark und den Prinzen Eugen von Schweden.

— Der „Magdeb. Ztg." wird aus Berlin das Gerücht gemeldet, daß der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Marschall, welcher sich jetzt auf Urlaub befindet, den er auf seinen Gütern in Baden zubringt, Se. Majestät nach England begleiten werde. Der Gewährsmann der „Magdeb. Ztg." bringt das Gerücht mit der Annahme in Zusammenhang, die Einzelheiten bei der Uebergabe der Insel Helgoland würden bei der Anwesenheit Sr. Majestät in England vereinbart werden.

— Seit kurzem wird mit Auszahlung der gesetzlich bewilligten Gehaltszulagen der Beamten sowohl im Reiche als im preußischen Staate allgemein vorgegangen.

— Nicht nur, wie im Gebiete der steyrischen und Tyroler Alpen haben am letzten Sonnabend und Sonntag ganz ungewöhnliche Wetterverhältnisse geherrscht; dasselbe trifft auf dem Gebiet der baierischen Alpen zu. Auch hier gingen letzten Sonnabend starke Schneefälle nieder, und das rasche Thauen des neuen Schnees, bewirkt durch das unmittelbar nachfolgende warme Wetter, veranlaßte auch in Obernbaiern allenthalben Hochwasser. Die Isar bei München hatte schon Sonnabend Abend ihr breites Flußbett vollständig ausgefüllt. In der Nacht auf Sonntag stieg sie so gewaltig, daß Sonntag der Pegel um 11 Uhr 2,5 Meter Wasserhöhe zeigte. Das wildtobende Element führte Baumstämme und Holzstöcke mit sich. Die von den Pionieren unterhalb der Großhesseloher Brücke zu Uebungszwecken erbaute Brücke wurde zerstört und trieb in einzelnen Stücken im Wasser daher. Der Wasserstand der Isar war seit einem halben Menschenalter nicht mehr so hoch. An der Straße von Ettal hier nach Oberammergau war die hochangeschwollene Ammer ausgetreten und hat bedeutende Ueberschwemmungen verursacht. Das Graswangthal ist in großer Ausdehnung gegen Linderhof unter Wasser gesetzt. Die Passagiere mußten durch bereitgehaltene Leiterwagen über eine halbmeterhohe Wasserstelle befördert werden. Auch von Iller und Lech trafen ähnliche Nachrichten ein. Ein stimmungsvolles Bild giebt folgende Schilderung aus Innsbruck: „Eine solche Ueberraschung, wie sie uns die Nacht in der Gestalt einer alles einhüllenden Schneedecke brachte, hat Niemand selbst von dem jetzigen durch abnorme Witterungsverhältnisse ganz eigenartigen Sommer erwartet. An den Sträuchern und auch an den Bäumen sind nicht selten Aeste unter der ungewohnten Schneelast gebrochen. In der Stadt konnte man noch um 2 Uhr Nachmittags einzelne schneebedeckte Dächer sehen, an den Gehängen im Süden beim Berg Isel und Norden der Stadt ist der Schnee jetzt, gegen halb vier Uhr Nachmittag, noch nicht ganz verschwunden. Das Mittelgebirge und namentlich die darüber sich erhebenden Berge bieten selbstverständlich erst recht einen winterlichen Anblick. Am Brenner liegt der Schnee 85 Zentimeter hoch." Ein vollständiges Winterbild bietet Gastein. Dem „N. W. T." wird von dort geschrieben: Sonnabend, Abends 7 Uhr, wurden wir in Bad Gastein bei einer Temperatur von 8 Grad durch ein ebenso heftiges wie andauerndes Gewitter überrascht. Es blitzte und donnerte die ganze Nacht; merkwürdiger Weise aber hatte der anfängliche Gußregen nach Mitternacht ganz aufgehört. Die Erklärung hierzu gab uns der Morgen des 13. d. Es hatte geschneit, so dicht, so schwer, daß Aeste und ganze Riesenbäume unter der Last des Schnees krachend zu Boden stürzten, daß alle Dächer und Straßen Gasteins in fußhohem Schnee begraben sind und, so weit überhaupt das Auge reicht, das vollkommenste Weihnachtsbild zu erblicken ist. Alle Telegraphenverbindungen wurden gestört. Schneemassen und Baumstürze haben alle Drähte zerrissen. Die Kurgäste sind in ihren Promenaden vorläufig auf die „Wandelbahn" beschränkt. Die am Sonntag um 1/2 10 Uhr Vormittags fällige Post konnte wegen Schneeverwehung bis Mittags nicht eintreffen. Im Thale bei Radstadt lag der Schnee Sonntag Vormittags 20 Zentimeter hoch. Endlich erhält die „N. Fr. Pr." aus Ischl noch folgende Schilderung vom 13. Juli: Wiesen schon die Monate März und April dieses Jahres Abweichungen von dem normalen Witterungs-Charakter in nicht gewöhnlichem Maße auf, so übertrifft noch das Wetter im Juli alles bisher Dagewesene. Gestern, den 12. d. Mts., herrschte den ganzen Tag ununterbrochen Regen bei stets sinkender Temperatur, welche nach 8 Uhr Abends 9 Grad Celsius erreichte; dabei blies ein eisiger Wind aus Nordwest und Nord, und trotzdem brach ein Gewitter los, welches bis 9 Uhr andauerte. Das Thermometer, bei strömendem Regen fortwährend fallend, ging bis 4 Uhr Morgens vom 13. d. Mts. bis auf 2 Grad Celsius zurück, worauf ein neuerliches Gewitter erfolgte. Berge und Vorberge erscheinen in eine dichte Schneedecke gehüllt, welche sich bis 810 Meter Meereshöhe herabsenkt, oder, da Ischl 468 Meter über dem Meeresspiegel gelegen ist, liegt Schnee bis 340 Meter über der Thalsohle. Während des Zeitraumes von 36 Jahren, während dessen hier meteorologische Beobachtungen angestellt wurden, fiel die Temperatur im Juli ein einziges Mal auf 5 Grad Celsius; ein Stand von 2 Grad Celsius sowie eine Tagesmittel-Temperatur von 6,5 Grad Celsius ist im Juli hier etwas Unerhörtes. Zähneklappernd, mit möglichst warmen Kleidern angethan, huschen die Kurgäste über die Straßen, verwünschend, daß sie ihre Pelze und Winterkleider zu Hause ließen.

— Der chinesische Gesandte Hung-Seun begab sich, wie bereits kurz mitgetheilt wurde, nach dem Besuch der Ausstellung von Bremen nach Hamburg, wo ihm ebenfalls ein festlicher Empfang bereitet wurde. Bei dem von der Hamburger Handelskammer ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl erhob sich der Gesandte, wie der „Hamb. Korresp." berichtet, zu folgendem in chinesischer Sprache gehaltenen Trinkspruch: „Wenn die Herzen der Souveräne, als der Repräsentanten der Reiche, auf deren Wohl hier getrunken wurde, in freundschaftlicher Harmonie schlagen, und demgemäß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Deutschland alles Wünschenswerthe zeigen, so kann auf diesen Herzschlag hin die Hamburger Kaufmannschaft getrost ihre „lange Hand" hinüber über das Meer dem chinesischen Bruder-Kaufmann reichen. Denn nichts befördert die Verbrüderung der Menschheit so sehr als der auf die gegenseitigen Bedürfnisse basirende Austausch von Waare und Verkehr im Handel. Es ist dies auch die einzige realisirbare Internationale, welche von den Idealisten unseres Zeitalters angestrebt wird. Ich bin der Hamburger Handelskammer dankbar für ihre liebenswürdige Einladung, durch welche ich Gelegenheit erhielt, diese erste Hafenstadt des europäischen Kontinents kennen zu lernen. Mit Erstaunen habe ich Ihre wunderbaren Hafen-Anlagen gesehen, die zweifellos von Ihrem hohen Senate und meiner heutigen Gastgeberin, der Handelskammer angeregt und durch die Thatkraft der Hamburger Bürgerschaft verwirklicht wurden. Ich danke Ihnen, meine Verehrten, für Ihren schönen Empfang, für die liebenswürdige Führung des Herrn Handelskammer-Präsidenten durch Ihre großartigen Anlagen, sowie auch durch die mir gezeigte Privatschiffswerft, und bitte Sie, mit mir Ihre Gläser zu erheben: „Ich trinke auf das fernere Gedeihen und Blühen der Stadt Hamburg, auf das Wohl des hohen Senats, der Handelskammer und auf die Hamburger Bürgerschaft! Sie leben hoch!"

— Die „Hamburger Nachrichten" bringen einen Artikel „Fürst Bismarck und die Arbeiterfrage", der an Diskussionen anknüpft, die sich um das Rittershaus'sche Interview entsponnen haben. Die „Hamburger Nachrichten" geben zunächst eine Darstellung, wie aus den Februar-Erlassen die Krisis entstanden sei, die zu dem Rücktritte Sr. Durchlaucht geführt habe. Die Einkleidung, welche lebhaft an die Art erinnert, wie der Fürst im Reichstage häufig in staatsrechtlichen Fragen zu argumentiren liebte, giebt dem Artikel das Gepräge voller Authentizität:

„Wenn ein leitender Minister glaubt, daß die allerhöchsten Entschließungen den Landesinteressen nicht entsprechen, so ist er seinerseits verpflichtet, den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Krone dahin geltend zu machen, daß die Ausführung der Entschließungen unterbleibe. Der Minister handelt pflichtwidrig, wenn er anders verfährt; er leistet dem Monarchen und dem Lande den treuesten Dienst dadurch, daß er seine Meinung mit Nachdruck und Entschiedenheit vertritt. Wenn der Minister meint, daß die Wege, die sein Herr zu gehen entschlossen ist, gefährliche Wege seien, so ist er amtlich und vor seinem Gewissen gehalten, dies offen auszusprechen. Man dient seinem Herrn am besten, indem man ihn warnt, sich in Gefahr zu begeben. Gelingt es dem Minister nicht, den Monarchen von der Bedenklichkeit der geplanten Maßregeln zu überzeugen, weil der Minister in Folge seiner Antecedentien oder aus vorgefaßter Meinung als parteiisch angesehen wird, so ist er noch nicht ohne Weiteres berechtigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und eventuell um seinen Abschied zu bitten. Er hat dann den Versuch zu machen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Personen und Instanzen, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit vielleicht mehr besitzen als der leitende, verantwortliche Minister, der Krone gegenüber vertreten zu lassen. Die Nächstberufenen hierzu sind die übrigen Minister. Hat er auch hiermit keinen Erfolg und rechtfertigt es die Sache, so handelt der Minister im Landesinteresse, wenn er dem Monarchen anräth, vor der Ausführung seiner Entschließungen eine gutachtliche Beurtheilung derselben durch sachverständige Autoritäten, die nicht seine Minister sind, herbeizuführen.

In dieser Lage dürfte sich Fürst Bismarck dem Kaiser gegenüber in Sachen der auf die Arbeiterfragen bezüglichen Erlasse und weiteren Maßnahmen befunden haben. Die Meinung des Monarchen war eine andere wie die des Kanzlers; die übrigen Minister aber, welche noch wenige Jahre zuvor mit dem leitenden Staatsmanne eines Sinnes waren, mochten ihre Ansicht geändert oder sie aus Gründen, deren Erörterung uns hier nicht obliegt, zurückgedrängt haben. So blieb als letzter Rath zur Wahrung dessen, was der Kanzler in diesem Falle als die salus publica erkannte, nur der Vorschlag zur Berufung des Staatsraths respektive der internationalen Konferenz übrig. Wenn diese Berathungskörperschaften den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprochen haben, so beweist das höchstens, daß der frühere Reichskanzler in seinen bezüglichen Voraussetzungen eine Enttäuschung erfuhr, die ihn als Menschenkenner irre machen konnte; keineswegs war das Ergebniß der Staatsraths- und Konferenz-Berathungen vorauszusehen. Die Berufung dieser Berathungsinstanzen war vollständig berechtigt, auch wenn sie schließlich nicht dem Zwecke entsprach.

Nachdem die Ansicht des leitenden Staatsmannes nicht durchgedrungen war, sondern die des Monarchen, mußte ersterer entlassen werden, da von ihm die Uebernahme der Verantwortung für die Ausführung der zu fassenden Beschlüsse nicht zu gewärtigen war . . . ."

Weiter setzt der Artikel die Ansichten des Fürsten über die Arbeiterfrage auseinander, die er dahin resumirt, daß man auf diesem Wege nur so weit vorgehen dürfe, als durch die allerdringendste Nothwendigkeit erheischt wird, und begründet dann die Ansprüche, die der Fürst neuerdings in dieser Hinsicht gethan hat, zum Schluß auf folgende Weise:

„Wenn Fürst Bismarck, als der älteste und erfahrenste Politiker, in diesen Dingen solche Ansichten gewonnen hatte, sie aber nicht durchsetzen konnte und in Folge dessen aus dem Dienste scheiden mußte, so ist es unbillig, von ihm zu erwarten, daß er „nunmehr" zu der Ueberzeugung von der Unrichtigkeit seiner Ansicht gelangt sein und schweigen müsse. Man kann ein sehr guter Royalist sein und dennoch die jeweilige Politik der Krone nicht für richtig und heilsam halten. Dann erheischen es Recht und Pflicht, es offen auszusprechen. Fürst Bismarck hat, so lange er in seiner ministeriellen Stellung war, seine Ansicht stets mit aller Offenheit vertreten; kein selbstständig denkender Mann kann ihm zumuthen, sie jetzt zu verschweigen, nur weil er aus dem Amte geschieden ist. Der Privatmann ist freier als der Minister und wenn der letztere zufällig Fürst Bismarck ist, hat er dem Lande gegenüber vielleicht nicht einmal das Recht, zu schweigen, selbst wenn er wollte. Außerdem sind wir der Ansicht, daß ein Politiker, der einen Ruf zu verlieren hat, Ueberzeugungstreue für die von ihm vertretenen Gedanken zu bewahren und einen Werth darauf zu legen hat, daß er mit Maßregeln, von denen er Gefahren befürchtet, wenigstens nicht von der Nachwelt konfundirt wird. Er muß darauf bedacht sein, seinen Ruf als Staatsmann von Dingen rein zu halten, die seiner Ueberzeugung widersprechen."

— Ueber Ort und Zeit der Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler v. Caprivi und dem leitenden österreichischen Minister Grafen Kalnoky laufen die widersprechendsten Nachrichten um. Nach den dem „B. T." gewordenen neuesten Informationen soll Graf Kalnoky den Kaiser Franz Josef zu den Kaiser-Manövern nach Liegnitz (im September) begleiten und daselbst mit dem deutschen Kanzler zusammentreffen.

— Die Erforschungsthätigkeit des französischen Hauptmanns Binger im Hinterlande von Togo hat in etlichen deutschen Blättern ziemlich lebhafte Besorgnisse hervorgerufen, als ob in Folge dieses Auftretens des französischen Offiziers die dortige deutsche Besitzsphäre unliebsamen Rückwirkungen ausgesetzt sein könnte. Wir können versichern, daß jene Blätter sich und ihrem Leserkreise unnöthiger Weise das Herz schwer machen. Bekanntlich ist ein großer Theil des Hinterlandes von Togo durch Abkommen zwischen Deutschland und England vom Jahre 1888 für neutral erklärt worden, während andererseits schon vor dem Hauptmann Binger der deutsche Hauptmann von François mit verschiedenen Häuptlingen Schutzverträge geschlossen hat, welche unter allen Umständen für sich den Anspruch der Priorität erheben dürfen. Ob die Anschneidung dieses Themas gerade jetzt ein opportunes Vorgehen war, möchten wir bezweifeln. Jedenfalls kann es doch nicht zur Beruhigung des Publikums dienen, wenn man immer wieder gelegentlich unternommene wissenschaftliche Rekognoszirungen zum Ausgangspunkte willkürlicher kolonialpolitischer Schlußfolgerungen und Muthmaßungen wählt. Ob solche übereifrige Kolonialenthusiasten der von ihnen vertretenen Sache wirklich nützen, wenn sie alles thun, um die Maßregeln der Reichsregierung zu diskreditiren, mag jedem kühler in dieser Materie urtheilenden Politiker zu eigener Beantwortung anheimgestellt bleiben.

— Um dem Ueberhandnehmen des Kontraktbruches ländlicher Arbeiter zu steuern, haben, wie die „Konf. Korresp." mittheilt, die Grundbesitzer eines niederschlesischen Kreises beschlossen, einen Verein gegen derartige gesetzwidrige Kontraktlösungen, sowie zur besseren Wahrung der Rechte der Arbeitgeber ins Leben zu rufen. Wir vermuthen, daß dieser erste Versuch, den Zusammenschluß der Arbeitgeber, um sich gegen Vergewaltigungen der Arbeiter zu schützen, auch auf die Grundbesitzer auszudehnen, vielfach Nachahmung finden wird. Der Umstand, daß die Demokratie und Sozialdemokratie sich zu einem Ansturm auf die Landbevölkerung rüstet und daß vermuthlich den Grundbesitzern — den großen wie den kleinen — ein harter Kampf gegen die vereinigten Apostel von der Lehre, daß Zufriedenheit ein Laster sei, bevorsteht, dürfte allein schon den ländlichen Arbeitgebern Veranlassung sein, zur Abwehr dieses Ansturms bei Zeiten sich fest zusammenzuschließen.

— Zu der Mittheilung, daß der Kaiser der Firma Schichau in Elbing den Auftrag zum Bau einer kaiserlichen Yacht ertheilt habe, wird der „Magdb. Ztg." geschrieben: „Wie wir erfahren, ist dem Vertreter der Firma, Herrn Oberingenieur Ziese, ein bezüglicher Auftrag bei einer kürzlich im Schlosse zu Kiel beim Kaiser gehabten Audienz in Aussicht gestellt worden; die definitive Bestellung liegt indeß noch nicht vor. Die in Rede stehende Yacht soll mit derjenigen, deren Bau im letzten Winter vom Reichstage beschlossen wurde, nicht identisch sein, sondern auf Rechnung der Privatschatulle des Kaisers gebaut werden."

— Der „Polit. Korresp." schreibt man aus Paris, 13. Juli:

„In unseren leitenden Kreisen prüft man sehr genau den deutsch-englischen Vertrag betreffs Afrikas. Man wollte in eine Erörterung desselben im Parlament nicht eingehen, bevor man nicht die Vertrags-Bestimmungen einer eingehenden Untersuchung unterzogen hatte. Der Artikel, welcher die Gebiete nördlich vom Flusse Benueh und im Westen bis zum Tschad-See theilt, scheint andeuten zu wollen, daß sich England und Deutschland allein für berechtigt halten, sich in den inneren Sudan zu theilen, ohne sich um die übrigen Mächte, darunter auch Frankreich, zu kümmern, welches indessen an der Nachbarschaft seiner Kolonien wesentlich interessirt ist. Nach dem Abkommen würde England — allerdings nur auf dem Papiere — die Hand auf das ungeheuere Land zwischen dem unteren Niger und dem Tschad-See legen. Es ist nun vor Allem zu bemerken, daß es nach der General-Akte der Berliner Konferenz nicht genügt, ein afrikanisches Gebiet durch eine einfache Besitzerklärung sich anzueignen, sondern daß es nothwendig ist, den betreffenden Landstrich thatsächlich zu besetzen. Dann sind die Pläne Frankreichs bekannt: es will auf der Eisenbahn durch die Sahara und auf dem Niger bis zum Tschad-See vordringen, um die Aneinderschließung seiner Besitzungen in Algier, am Senegal und von Gabon am französischen Kongo zu bewerkstelligen. Wenn sich die Engländer zwischen dem mittleren Niger und dem Tschad-See festsetzen, würden sie den Franzosen die Wege abschneiden, die nach dem inneren Sudan führen, und die französischen Kolonien isoliren. Man wendet allerdings ein, daß der neue Vertrag „res inter alios acta" einem Dritten keinen Nachtheil zufügen kann und Frankreich ebenso und mehr als England und Deutschland das Recht hat, die Länder, welche in der Nachbarschaft seiner Besitzungen liegen, zu besetzen. Frankreich muß sich also beeilen, nach Timbuktu und darüber hinaus zu gelangen, Dahomey zu unterwerfen und seine Eisenbahn durch die Sahara zu bauen."

— Das Schulentlastungsgesetz, welches für selbstständige Lehrerstellen den Gemeinden höhere Staatsbeiträge als für Hülfslehrerstellen überweist, beginnt schon seine diesbezüglichen Wirkungen geltend zu machen, d. h. eine Verminderung der Hülfslehrerstellen bei entsprechender Steigerung der Anzahl selbstständiger Lehrerstellen herbeizuführen. Zahlreiche Gemeinden haben bereits ihre Adjuvantenstellen in zweite selbstständige Lehrerstellen umgewandelt, und eine fortschreitende Verallgemeinerung dieses Verfahrens steht zu erwarten.

Kiel, 16. Juli. Der Aviso „Grille" trat heute die Reise nach Wyk, Föhr, Hamburg, Norderney und Wilhelmshafen an.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Juli. Die „Reichswehr" veröffentlich eine Kritik des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht über das vorjährige Manöver, in welcher der Mangel an entschiedener Offensive und die oftmalige Anwendung des Frontangriffs getadelt werden. Es wird empfohlen, daß die Division sich nicht über 2—3000 Schritt ausdehne. Auf den Schutz der Artillerie sei nicht immer in gehöriger Weise Rücksicht genommen worden.

Wien, 16. Juli. (W. T. B.) Das Reichsgericht hat auf die Beschwerde wegen der Auflösung des deutsch-nationalen Vereins in Wien dahin entschieden, daß eine Reichsverletzung nicht stattgefunden habe.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Das Paul Giffard-gewehr interessirt begreiflicher Weise lebhaft. Ein Berichterstatter des „Eclair" hat den ehemaligen Kriegsminister Lewal, der noch gegenwärtig an der Spitze eines Armeekorps steht und für einen der hervorragendsten Taktiker der Armee gilt, um seine Ansicht über dasselbe befragt. Der General verspricht sich nicht viel von dieser neuesten Erfindung, welche er als eine Vervollkommnung der sogenannten Wind- oder Luftdruckgewehre bezeichnet. Das Lebelgewehr mit seinem rauchlosen Pulver verschmutze und erhitze sich auch nicht. Die Verschmutzung, der es unterliegt, sei eine metallische, verursacht durch die Bleikugeln, deren Ersatz durch Stahlkugeln sich leider nicht verwirklichen lasse, da letztere die Seelenwände zu schnell verbrauchen würden. Der Uebelstand jener metallischen Verschmutzung bestehe aber auch für das Giffardgewehr. Lewal anerkennt den Vorzug des letzteren, sich nicht zu erhitzen, dagegen bezweifelt er, daß die Gefahr der Explosion ausgeschlossen sei. Das müsse erst erprobt werden. Der starke Druck lege den Gedanken einer Explosion sogar sehr nahe. Ueberdies müsse die Anwesenheit von Gas im Rohr einen Oxydirungsprozeß begünstigen, der ebenfalls die Seelenwände schädigen müsse. Ferner hat der General Bedenken über die Unterbringung des Gasbehälters im Kolben, welcher letzterer schwerlich aus Holz bestehen könne und mithin sehr schwer und unzweckmäßig für eine Kriegswaffe sein werde. Schon das Lebelgewehr sei sehr komplizirt in seinem Mechanismus (der einzige Vorwurf, den man dieser „besten Waffe Europas" machen könne), aber das gelte in noch viel höherem Maße für das Giffardgewehr mit seiner an ein Uhrwerk erinnernden Vorrichtung zur Einführung der Gastropfen in die Kammer. Schließlich bezweifelt der Befragte, daß die Anfangsgeschwindigkeit des Gasgewehres so groß sei, wie der der gewöhnlichen Waffen. Dieselbe werde schwerlich an die von 600 Meter heranreichen. Uebrigens besäßen die Amerikaner bereits eine mit flüssigem Gas geladene — Kanone, mit deren Hülfe sie „Lufttorpedos" auf eine Entfernung von mindestens 1500 Meter schleudern. Das Prinzip sei also bereits vor Giffard entdeckt.

Paris, 14. Juli. Aus Anlaß der französischen Seemanöver bei Brest, bei denen auch die Reserve des Geschwaders aufgeboten wurde, sind, wie bereits hervorgehoben wurde, zahlreiche Mißstände hervorgetreten, die von der französischen Presse einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Bald zeigte sich, daß das eine und das andere der zur Reserve gehörenden Kriegsschiffe wegen Seeuntüchtigkeit nicht auslaufen konnte, bald erwies sich eines der Torpedoschiffe als untauglich, bald wurden andere wesentliche Mängel konstatirt. Dies verhindert nicht, daß laut Mittheilung der gestrigen Pariser Blätter bei einem am 13. d. M. in Brest veranstalteten Ehrenpunsch", nachdem der Maire der Stadt Brest auf das Wohl des Präsidenten der Republik und der Marine, sowie auf die „Aussöhnung aller Franzosen in der Vaterlandsliebe" einen Trinkspruch ausgebracht hatte, der kommandirende Admiral sich zu der Geschwindigkeit Glück wünschte, mit welcher der Hafen von Brest die Mobilisirung seiner Kriegsschiffe ausgeführt und für die Verproviantirung der Flotte gesorgt hat. Das „Journal des Debats" berichtet nun über die erste Ausfahrt des unter den Befehlen des Admirals Duperré stehenden Geschwaders in den Gewässern von Brest:

„Wegen des schlechten Wetters mußten die Manöver sich auf einige Evolutionen beschränken, welche die Wahrnehmung gestatteten, daß alle Kampffahrzeuge von ihren Generalstäben gut gehandhabt werden und für die Uebungen geeignet sind, welche die Depeschen als „exercices de dispersion" bezeichnen, in Wirklichkeit mit Unrecht, denn „exercices de ralliement" wäre das Richtige. Eine Schiffsmacht kann sich immer entfalten, um einen weiten Raum zu bedecken, insbesondere wenn sie über viele leichte Fahrzeuge verfügt. Bei hellem Wetter sieht jedes Schiff seine unmittelbaren Nachbarn auf acht oder zehn Meilen in die Runde und der Zusammenhang wird ungeachtet der Vertheilung der einzelnen Bestandtheile der Flotte niemals ganz aufhören. Die Schwierigkeit besteht darin, das Geschwader in einem bestimmten Augenblicke und an einem bestimmten Punkte zu versammeln, wo der Oberbefehlshaber die Hauptkraft aufbieten will, weil man, um ein solches Resultat zu erlangen, über ein gutes System von Fernsignalen, sehr geübte Steuermänner, sehr besonnene Kapitäne und sehr flinke kleine Dampfer verfügen muß. . . . Den offiziellen Depeschen zufolge geschah die Sammlung der französischen Flotte dem Unwetter zum Trotz mit bestem Erfolg. Admiral Duperré drückte darüber seine Befriedigung aus. Er weiß heute, daß er ein Geschwader in der Hand hat, von dem er viel verlangen darf, nicht blos gewöhnliche Evolutionen, sondern ernste Kriegsoperationen. Darnach muß man in der That streben. Die letztjährigen Manöver an den Küsten des Mittelmeeres waren schon sehr lehrreich; leider gaben ihre Resultate unter der Küstenbevölkerung, welche sich den Eindrücken allzu sehr hingiebt, zu Klagen Anlaß, welche minder berechtigt waren, als man wohl glauben könnte. Leider hat das Marine-Ministerium, beinahe hätte ich ganz einfach gesagt: das Ministerium, sich vorgenommen, zu solcher Aufregung keinen Anlaß mehr zu bieten und die Frage der Vertheidigung unserer Mittelmeer-Küste einschlummern zu lassen. So werden bei uns oft die interessantesten Fragen gelöst: keine Händel, keinen Lärm! Um auf unsere Flotte zurückzukommen, so soll sie, wie es heißt, einen Versuch machen, macht ihn vielleicht schon in diesem Augenblick, über welche die Fachleute viel streiten werden: Ist es einem vor Anker liegenden Geschwader möglich, sich wirksam gegen den Angriff einer Torpedo-Flottille zu vertheidigen? Zu diesem Behufe setzt es Gegen-Torpedos und für den Kriegsdienst bemannte Dampfkähne, elektrische Projektionen und Fangnetze (filets Bullivant) aus. Ist das aber genug? Man hat schon lange den Gebrauch von Sperrdämmen aus Schienen und Tauwerk empfohlen, welche letztes Jahr von dem verstorbenen Admiral Dupetit-Thouars erprobt wurden und ziemlich gute Resultate lieferten. In England ist es hingegen den Torpedos immer gelungen, diese schwimmenden Barrikaden zu durchbrechen. Offenbar hängt Alles von ihrer Anordnung ab; was mich betrifft, so bezweifle ich nicht, daß diese Frage bald in einem für die hochbordigen Geschwader befriedigendem Sinne gelöst wird, nur muß sie genau studirt werden, auch darf man sich nicht mit improvisirten Sperrgittern begnügen."

Paris, 16. Juli. (W. T. B.) Dem „Gaulois" zufolge hat die Expeditionstruppe des Kommandanten Archinard nach Einnahme von Segu-Sikoro eine Niederlage mit ansehnlichen Verlusten erlitten. Die Situation Archinards und der französischen Kolonie am Senegal soll gefährdet sein.

Paris, 16. Juli. Der Handelsminister ist vom Ministerpräsidenten ermächtigt worden, einen Gesetzentwurf über die Schifffahrt im Innern einzubringen. Derselbe bezweckt die Vollendung und vollständige Ausrüstung des französischen Kanalschifffahrtssystems durch Errichtung von Schifffahrtskammern. Es werden vier Hauptkammern für den Norden, Osten, Südosten und

das Zentrum mit Sekundarkammern geschaffen werden. Drei Viertel der Mitglieder wählen die Handelskammer, ein Viertel ernennt die Regierung. Die Schifffahrtskammern sollen den Ausbau vorhandener und die Anlegung neuer Kanäle und deren Ausrüstung in die Hand nehmen; sie dürfen Abgaben erheben und Subsidien votiren. Zuerst soll der Marne-Saone-Kanal vollendet, bezw. demselben ein zweites Bett gegeben werden. Das Projekt war schon sämmtlichen Handelskammern vorgelegt und, sechs ausgenommen, einstimmig genehmigt worden.

Der Gemeinderath von Lyon beschloß die Organisation einer nationalen kolonialen Ausstellung, welche am 2. Mai 1892 eröffnet werden soll.

Belgien.

Brüssel, 16. Juli. Die Linke hatte gestern Abend eine längere Sitzung, um bezüglich des Kongo-Projekts Beschluß zu fassen. Eine Einigung wurde nicht erzielt; 15 Abgeordnete unter Sabatiers Führung erklärten, das Projekt schlechtin votiren zu wollen. Ein zweiter Theil wird aus Rücksicht für den König keine Opposition machen, während die Radikalen sich der Abstimmung enthalten oder dagegen stimmen werden. Janson wird, indessen nur von einem Theil der Linken unterstützt, einen Vertagungsantrag einbringen. Die übrigen liberalen Führer werden für das Projekt stimmen. Die Versammlung beschloß, da die Majorität ihrer Mitglieder dem Projekt ungünstig war, die Abstimmung jedem Einzelnen freizustellen.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juli. Der kaiserliche Botschafter Graf Hatzfeldt entsprach gestern einer Einladung der Königin zur Abendtafel.

Bulgarien.

Sofia, 12. Juli. Prinz Ferdinand wird noch vor Ende dieses Monats zurückerwartet. Damit wird alles Gerede von seiner beabsichtigten Abdankung ein Ende finden. Auch wird es sich, wie im vorigen Jahre, zeigen, daß die Hoffnungen derjenigen, welche glaubten, die Abreise des Fürsten werde von übeln Folgen begleitet sein, nichtig waren. Im Gegentheil zeigt der Fürst durch seine mehrwöchentliche Abwesenheit aller Welt, daß er sich ruhig für einige Zeit entfernen kann, ohne befürchten zu müssen, daß es unterdessen zu Unordnungen komme. An Versuchen, solche herbeizuführen, fehlt es allerdings nicht. Ganz besonders eifrig waren aber die Feinde der Ordnung in der letzten Zeit bemüht, durch Verbreitung falscher Gerüchte Aufregung hervorzurufen. Man erhielt von diesen Gerüchten hier indeß erst durch auswärtige Blätter, welche dieselben brachten, Kenntniß. Dafür aber, daß es zu keinen neuen Anschlägen gegen die Ruhe komme, ist durch strenge Maßnahmen gesorgt, und es wird besonders in den Donaustädten große Wachsamkeit geübt, welche durch das loyale Verhalten der rumänischen Regierung, welche der hiesigen von allen verdächtigen Vorgängen Mittheilung macht, unterstützt wird.

Was die Gerüchte über die Abdankungsabsichten des Fürsten anbelangt, so wurde unter anderem erzählt, daß von orleanistischer Seite Versuche gemacht worden seien, den Fürsten zu beeinflussen, daß er dem Throne entsage. Auch diese Version, die allerdings durch die Sprache der orleanistischen Blätter den Schein der Glaubwürdigkeit erhält, ist im Allgemeinen fragwürdig, es ist aber nicht unmöglich, daß ein oder das andere Mitglied der orleanistischen Verwandtschaft des Fürsten, welches auch zu den russischen Kreisen in nahen Beziehungen steht, Aeußerungen gethan hätte, die zu dem erwähnten Gerüchte Veranlassung bieten konnten. Wir glauben indeß nicht, daß Einflüsse von dieser Seite erst eines Gegengewichtes bedurften, in welchem Sinne von mancher Seite der Besuch des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha bei dem Fürsten in Karlsbad aufgefaßt worden ist.

Die Aussichten, daß die Pforte den in der bulgarischen Note ausgesprochenen Wünschen betreffend die Kultusfreiheit der Bulgaren in Macedonien wenigstens theilweise nachkommen werde, haben sich ungeachtet aller entgegengesetzten Bemühungen des Herrn von Nelidow gebessert. Es scheinen diesen Bemühungen Einwirkungen von anderer Seite gegenüber zu stehen, die darauf gerichtet waren, der Pforte die Erwägung der berechtigten Ansprüche der Bulgaren zu empfehlen. Da solche Einwirkungen von denselben Seiten ausgehen, von denen Herrn Stambulow empfohlen wird, nichts zu unternehmen, wodurch sich Bulgarien ins Unrecht setzen könnte, darf auch mit Sicherheit erwartet werden, daß Stambulow zunächst nichts unternehmen werde, wodurch sich Bulgarien die freundlichen Gesinnungen der ihm wohlwollenden Mächte verscherzen könnte.

Das Pariser Pfandhaus.

Paris, 9. Juli. Die Kammer hat eben einen Ausschuß für das Gesetz ernannt, welcher die Gebahrung des Pariser Pfandhauses — Mont-de-Piété — neu ordnen wird. Das Pfandhaus verleiht jährlich etwas über 56 Millionen Frks. auf 2,250,0000 Pfänder, welche von 500,000 Personen eingeliefert werden. Es kamen also durchschnittlich 25 Frks. auf ein Pfund und 110 Frks. auf einen Geldsuchenden. Außer Arbeitern, kleinen Angestellten und Handwerkern sind es hauptsächlich kleine Geschäftsleute aller Art, welche sich durch Verpfändung von Habseligkeiten und Waaren aus der Geldverlegenheit zu reißen suchen. Ein Fünftel bis ein Viertel der verpfändeten Gegenstände sind neu, bestehen aus gangbaren Waaren der betreffenden Geschäftsleute. Die neuen Gegenstände sind die werthvollsten, es wird daher auch am meisten Geld auf dieselben vorgestreckt. Das Pfandhaus berechnet seit 1887 nur noch 7 Prozent für Zinsen und Unkosten des vorgeschossenen Geldes. Billiger kann es nicht darleihen, da es keinen Betriebsstock besitzt, sondern sich das Geld zu 3 Prozent verschaffen muß und 3½ Prozent Unkosten hat. Von 1806 bis 1830 berechnete das Pfandhaus 12, von 1830 bis 1886 immer noch 9½ Prozent Zinsen. Von 1806 bis 1886 führte es 21,630,000 Franks Reingewinn und 8,900,000 Franks Restbeträge an die Armenverwaltung ab. Wenn nämlich der Verkauf eines verfallenen Pfandes mehr ergiebt, als das Pfandhaus zu Gute hat, so wird der Restbetrag dem früheren Eigenthümer zurückbezahlt, wenn er sich in der gegebenen Frist meldet. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß die Armen und Bedrängten also jährlich etwa 100,000 Franks solcher Restbeträge im Stiche lassen. Von 1887 bis 1889 sind, trotz der Zinsherabsetzung, immer noch über 500,000 Franks Reingewinn und Restbeträge erzielt worden. Außer diesen Summen hat die Verwaltung des Pfandhauses seit 1806 aus seinem Reingewinn über 5 Millionen zur Beschaffung und zum Unterhalt seiner Gebäude ausgegeben. Namentlich wurde in Faubourg Saint-Antonio ein eigenes Gebäude errichtet, um neue Möbel als Pfänder aufnehmen zu können. Im Jahre 1851 erging ein Gesetz, wonach die öffentlichen Pfandhäuser ihre Ueberschüsse zu einen Betriebsstock ansammeln sollten, um das fremde Geld entbehren und dann den Zins auf 5 Prozent herabsetzen zu können. Aber für Paris wurde dieses Gesetz außer Wirksamkeit gesetzt, um der Armenverwaltung die 3—400,000 Franks zu erhalten, die sie jährlich von dem Pfandhaus erhält. Dabei hat die Armenverwaltung jährlich 20, jetzt sogar über 42 Millionen Ausgaben. Den Fehlbetrag deckt die Stadt Paris, der es doch bei 220 Millionen Einkünfte nicht auf diese paar Hunderttausend ankommen sollte, welche den Armen und Bedrängten entrissen werden.

Trotzdem leistet die Pfandanstalt, welche Nebenstellen in allen Stadttheilen hat, der ärmeren Bevölkerung recht wesentliche Dienste: sie bewahrt dieselbe vor den wucherischen Pfandleihern, deren es in Paris fast gar keine giebt. Pfandleiher nehmen stets viel höhere Zinsen gewähren keinen Aufschub, keine Frist, während das Pfandhaus erst mehrere Monate nach dem Verfall das Pfand verkauft, dann aber, wie schon bemerkt, den etwaigen Restbetrag auszahlt. Es giebt in Paris nur Pfandscheinkäufer, welche die Pfandscheine billig aufkaufen und mit den ausgelösten Sachen Handel treiben.

Diejenigen aber, welche ihre verpfändeten Habseligkeiten wieder auszulösen suchen, sind sehr zahlreich. Von den 1882 bis 1889 verkauften Pfändern waren 10 seit 51 bis 57 Jahren im Pfandhaus; 11 seit 41 bis 51; 59 seit 31 bis 40; 203 seit 26 bis 30; 841 seit 21 bis 25 und 1453 seit 18 bis 20 Jahren, zusammen also 2577 Pfänder, die über 18 Jahre im Pfandhaus geblieben waren. Dann kommen 4670 Pfänder, die seit 14 bis 17, und 15,529, die seit 10 bis 13 Jahren dort waren. Die Verwaltung der Anstalt versichert, daß dies Verhältniß sich auf alle Pfänder erstrecke, daher 26,414 derselben vorhanden sind, für welche die Eigenthümer seit mehr als 18 Jahren die Zinsen des erhaltenen Vorschusses bezahlen. Für mehrere Hunderttausend Pfänder wird der Zins 5 bis 9 Jahre entrichtet und bei einer noch weit größeren Zahl 3 bis 5 Jahre lang. Bei 9½ pCt. Zinsen zahlt der Entleiher in 11 Jahren die erhaltene Summe zurück, bei 7 pCt. in 14 Jahren. Für die besagten 26,414 Pfände über 18 Jahren ist daher schon längst eine weit größere Summe an Zinsen gezahlt worden, als die Eigenthümer erhalten haben. Es sind aber gewiß sehr arme Leute, welche in solchem Zeitraume ein Darlehn von durchschnittlich 25 Franks nicht einzulösen vermögen. Diese Pfänder dürften doch meistens Gegenstände sein, welche weniger durch ihren Werth, denn als Familienstücke und Andenken den Besitzern theuer sind.

Die starke Benutzung des Pfandhauses erklärt sich auch, außer der Abwesenheit anderer Pfandleihen, durch den Mangel an Vorschußkassen für kleine Geschäftsleute in Paris. Es sind derselben schon sehr viele gegründet worden, aber die meisten gingen binnen wenigen Jahren ein aus derselben Ursache: die ausgeliehenen Gelder waren verloren, unmöglich wiederum einzubringen. Die Vorschußkassen büßten stets in kurzer Zeit ihren ganzen Betriebsstock ein, während die Arbeiter fast gar keine Einzahlungen leisteten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juli. Das Bestimmen Anderer durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung zur Theilnahme an Verabredungen „zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen" ist nach §§ 152, 153 der Reichs-Gewerbeordnung mit Gefängniß bis zu drei Monaten zu bestrafen. In Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht, 4. Strafsenat, durch Urtheil vom 13. Mai 1890 ausgesprochen, daß das Verlangen rechtzeitiger Zahlung des bedungenen Lohnes, welcher mißbräuchlich wiederholt verspätet gezahlt worden, nicht unter diese Bestimmung fällt, und demnach Derjenige, welcher in der erwähnten Weise agitirt, nicht wegen Gewerbevergehens zu bestrafen ist.

— Im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin betrug die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Monat Juni 7013 Mark, hierzu die Einnahme seit April mit 13,772,60 Mark, ergiebt zusammen 20,785,60 Mark, gegen denselben Zeitraum im Vorjahr um 1452,45 Mark mehr.

— In den „Stettiner Zentralhallen" macht heute Donnerstag das Gesangs- und Instrumental-Damen-Terzett Geschwister Sanova seine erste Aufwartung und werden die jungen, hübschen Damen mit ihren reizenden Vorträgen, namentlich auf den abgestimmten Blumentöpfen, auch hier einen vollen Erfolg finden. Das übrige neu engagirte Künstler-Personal hat das Repertoir der „Zentralhallen" um viele hochinteressante Nummern bereichert, und der prächtige Garten ist allabendlich von dem gewähltesten Publikum besetzt.

† Am Dienstag Abend gegen 7 Uhr wurden die Gebäude des Restaurateurs Wilke in Finkenwalde durch eine intensives Feuer in Asche gelegt. Die freiwillige Feuerwehr von Podejuch sowie die Pflicht-Feuerwehr von Finkenwalde betheiligten sich an der Löschung in hervorragender Weise. Die Friedensburger Spritze mußte wegen Unbrauchbarkeit nach Hause gesandt werden.

— Im Bellevue-Theater ist am Freitag das erste große Sommerfest, verbunden mit italienischer Nacht und glänzender Illumination des ganzen Etablissements. Gleichzeitig konzertirt die bekannte Kapelle des Königs-Regiments unter der persönlichen Leitung des Herrn Offeney und die Stadttheater-Kapelle. Das Programm ist ein sehr großes und gewähltes. Im Theater gelangt „Der Zaungast" zur Aufführung. Das nächste Gastspiel des Herrn Josef Josephi findet Sonntag („Königsgardist") statt.

— Am Montag beging die neue Innung der Schuhmacher, Stepper und Lederzurichter ihr diesjähriges Königsschießen in Glienken. Herr Maron errang die Königswürde, während die Herren Kosel und Lockner 1. resp. 2. Ritter wurden und Frau Wiegand als Tauben-Königin den Sieg davontrug.

— Der vor einigen Tagen verunglückte Arbeiter Prochnow ist nicht in der Militär-Schwimmanstalt, sondern unterhalb der Anstalt ertrunken. Prochnow hat überhaupt nicht auf der Anstalt gebadet.

— Dem Kommerzienrath Bosch hierselbst ist die Erlaubniß zur Anlegung der Ritter-Insignien zweiter Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären etheilt.

— Auch in Stettin ist vielfach das Gerücht verbreitet, die letzte Ziehung der Schloßfreiheit-Lotterie müsse noch einmal erfolgen, weil sich die letzte Ziehung hätte planmäßig auf sechs Tage vertheilen sollen, sie sei aber in fünf Tagen vollzogen worden und deshalb ungültig. Auch in Berlin koursirt dieses Gerücht und schreibt mit Bezug darauf die „Voss. Ztg.": In dem in Nr. 15 des „Reichsanz." vom 15. Januar d. J. veröffentlichten Plan der Schloßfreiheit-Lotterie ist im § 9 für die fünfte Klasse nur der 7. Juli 1890 als Anfangstermin festgesetzt worden und der veröffentlichte Prospekt bestimmt ebenfalls, daß die Ziehung der fünften Klasse am 7. Juli, erforderlichenfalls noch an den folgenden Tagen stattfinden werde. Die Dauer der Ziehung ist also nicht bestimmt gewesen. Wenn dagegen nun in einer neuen Zuschrift an uns bemerkt wird, von sämmtlichen Berliner Kollekteuren sei die Dauer der letzten Ziehung übereinstimmend auf den 7. bis 12. Juli bezw. 7., 8., 9., 10., 11., 12. Juli angegeben worden, so trifft dadurch allerdings die Kollekteure ein Vorwurf, und es würde den Spielern vorbehalten bleiben, sich mit den betreffenden Kollekteuren abzufinden; gegen den recht- und regelmäßigen Vollzug der Lotterie läßt sich aber ein Vorwurf nicht erheben.

— Im zweiten Vierteljahr 1890 hat Dr. Wilhelm Schröder zu Pasewalk nach abgelegter Prüfung des Fähigkeits-Zeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten.

— Aus Krampas wird der „Post" geschrieben: Prinz Adalbert vollendete am 14. Juli sein 6. Lebensjahr. Saßnitz und Krampas prangten deshalb wieder im Flaggenschmuck, und zahlreiche Glückwünsche gingen für den jungen Prinzen ein. Einige Knaben der Saßnitzer Schuljugend durften dem Prinzen ein Bouquet überreichen. Der königliche Landrath v. Körber-Bergen übersandte einen Korb in Form eines Schiffes, mit Erdbeeren in Rosen gefüllt, der Kammerherr von Esbeck auf Koppell ein ähnliches Geschenk. Am Nachmittag unternahm Ihre Majestät, begleitet von allen fünf Prinzen, einen Ausflug zu Wagen in den Wald, wo ein Imbiß eingenommen wurde. Ihre Majestät trug eine Robe von weißem Kaschmir mit gleichem Jaquet und einen Strandhut mit weißen Federn, die Prinzen weiße Matrosen-Anzüge. Gegen 6 Uhr Abends machte Ihre Majestät mit allen fünf Prinzen in einem Boote von S. M. S. „Luise" eine Spazierfahrt. Der kleinste Prinz saß auf dem Schoße Ihrer Majestät. Am Abend wurde auf S. M. S. „Luise" ein Feuerwerk abgebrannt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Der gestern Nachmittag 4 Uhr im Sternecker'schen Etablissement zu Weißensee aufsteigende Luftschiffer L. war zur angegebenen Zeit vor einem zahlreich versammelten Publikum haushoch emporgestiegen, um sich nach Oeffnung des Ventils mittelst des Fallschirmes zur Erde niederzulassen. Dabei passirte ihm das Versehen, daß er sich in der Leine vergriff, den Fallschirm verfehlte und aus einer Höhe von etwa 30 Metern zur Erde herabstürzte. Natürlich war durch diesen schweren Unglücksfall die Festfreude des Publikums gestört und verließen Viele den Vergnügungsort. Der Bedauernswerthe wurde sofort nach Hinzuziehung eines Arztes nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain überführt, wo seitens des dort habenden Arztes schwere innere Verletzungen und bedenkliche Kontusionen am Rückgrat festgestellt wurden. Den Aerzten gegenüber äußerte L., daß ihm das Experiment zwölfmal gelungen, das dreizehnte Mal aber mißglückt sei. Die Zahl „13" war für L. also in der That eine Unglückszahl.

Berlin. Oeffentliche Belobigung für rechtzeitige Verhütung eines Unglücksfalles. Im Frühjahr bemerkte der Gendarm Krüger an dem Neubau des Maurers Wernicke zu Neu-Weißensee, Elsasserstraße 14, mehrere Risse in der Hinterfront und am Giebel. Derselbe veranlaßte demgemäß, daß die Arbeit eingestellt wurde und die Arbeiter den Bau verließen. Kurze Zeit darauf stürzten der rechte Giebel, sowie Theile der Vorder- und Hinterfront ein und würden zweifellos viele Arbeiter verunglückt sein, wenn Krüger nicht die vorbezeichneten Anordnungen dazu getroffen hätte. In Folge dessen hat die hiesige nordöstliche Baugewerks-Berufs-Genossenschaft beschlossen, dem Krüger auf Grund des § 10, Absatz 3, des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 eine Prämie von 50 Mark zu gewähren. Hierzu hat sie die Erlaubniß des Landraths des Niederbarnimer Kreises, zu dem Neu-Weißensee gehört, nachgesucht. Es ist wünschenswerth, daß die Sicherheits-Beamten zur Aufmerksamkeit auch nach dieser Richtung hin angeregt werden.

Aus den Bädern.

In Eldena waren bis zum 8. d. M. 130, in Wieck 51 und in Kolberg bis zum 13. Juli 4417 Badegäste eingetroffen.

In Teplitz-Schönau waren bis zum 10. Juli 3968 Badegäste eingetroffen.

Bankwesen.

Dortmunder Union 5 pCt. Part.-Obligationen. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Börsen-Berichte.

Posen, 16. Juli. Spiritus loko ohne Faß 50er 56,60, do. loko ohne Faß 70er 36,60. Ruhig. — Wetter: Heiß.

Magdeburg, 16. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker exkl., von 92 Prozent 17,70, Kornzucker exkl. 88 Prozent 16,70, Nachprodukte exkl. 75 % f. Rend. 14,10. Sehr fest, wenig angeboten. Brodraffinade I. 28,00. Brodraffinade II. —,—. Gem. Raffinade mit Faß 27,25. Gem. Melis I. mit Faß 26,00. Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 12,72½ G., 12,75 B., per August 12,72½ bez., 12,75 B., per September 12,40 G., 12,55 B., per Oktober-Dezember 11,95 G., 12,00 B. Ruhig.

Köln, 16. Juli, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 21,50, do. fremder loko 22,75, do. per Juli 21,30, per November 18,25. Roggen hiesiger loko 17,50, fremder loko 17,75, per Juli 16,30 B., per November 14,45. Hafer hiesiger loko 18,00, fremder 17,50. Rüböl loko 70,50, per Oktober 58,20.

Hamburg, 16. Juli, 12 Uhr 40 Minuten Nachm. (Privat-Depesche von Lassally u. Sohn in Hamburg.) Kaffee-Termin-Markt. Juli 87,25, September 86,50, Dezember 78,75. Vollständig geschäftslos.

Hamburg, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli 87,25, per September 86,50, per Dezember 78,50, per März 1891 77,00. Ruhig.

Hamburg, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 12,67½, per August 12,67½, per Dezember 12,00, per Mai 1891 12,35. Ruhig.

Pest, 16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produkten-Markt. Weizen loko weichend, per Herbst 6,86 G., 6,88 B., per Frühjahr 1891 7,29 G., 7,31 B. Hafer per Herbst 6,22 G., 6,25 B. Neuer Mais per Juli-August 5,28 G., 5,30 B., per Mai-Juni 1891 5,20 G., 5,22 B. Kohlraps per August-Dezember 10,60—10,65. Wetter: Schön.

Paris, 16. Juli. Anfangsbericht. Mehl matt, per Juli 57,50, per August 57,60, per September-Dezember 54,50, per November-Februar 54,10. — Spiritus träge, per Juli 36,50, per August 36,75, per September-Dezember 37,50, per Januar-April 38,50. — Wetter: Schön.

Havre, 16. Juli, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß unverändert.

Rio 17,000 Sack, Santos 4000 Sack. Rezettes für 3 Tage.

Havre, 16. Juli, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per September 106,50, per Dezember 98,50, per März 1891 96,50. — Ruhig.

Glasgow, 16. Juli, Vorm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 45 Sh. 7 d. Fest.

London, 16. Juli, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreide sehr ruhig, Käufer zögernd, englischer Weizen immer knapp, fremder nominell, unverändert. Uebriges stetig.

London, 16. Juli, Nachm. 2 Uhr 2 Minuten. Kupfer, Chili bars good ordinary brands, 58 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 23 Lstr. — Sh. — d. Blei 13 Lstr. — Sh. — d.

London, 16. Juli. Roheisen. Mixed numbres warrants 46 Sh. — d.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Juli. Der „Matin" bringt folgendes angebliche Londoner Telegramm: Trotz aller offiziösen Dementis macht man hier kein Geheimniß daraus, daß die Versuche, England zum Eintritt in die Tripelallianz zu bringen, andauern. Der König von Rumänien ist lebhaft an den Unterhandlungen betheiligt. Er hat den Prinzen von Wales, den Kaiser von Oesterreich und den deutschen Kaiser zu großen Jagden eingeladen. Falls der Prinz die Einladung annimmt, kann sicher vermuthet werden, daß die Unterhandlungen für die Mächte der Tripelallianz günstig verlaufen.

Newyork, 16. Juli. Der „Newyork Herald" läßt sich aus Washington über die im Laufe des Monats Mai zwischen England und den Vereinigten Staaten geführten Verhandlungen, betreffend den Robbenfang im Behringsmeer, melden, der Präsident Harrison habe im Kabinetsrath erklärt, man möge gegen die englischen Robbenfänger im Behringsmeer ohne weitere Rücksicht lediglich nach den amerikanischen Gesetzen vorgehen. Hierauf hätte Lord Salisbury dem Staatssekretär Blaine einen schriftlichen Protest und eine mündliche Erklärung mittheilen lassen, dahin gehend, daß England seine Nationalen selbst beschützen werde, wenn ihnen die Vereinigten Staaten auf diesem allen Nationen offenstehenden Wege die internationalen Rücksichten versagen würden.

Letzte Nachrichten.

Bochum, 16. Juli. Auf einigen Zechen des Gelsenkirchener Reviers ist wegen mangelnden Kohlenabsatzes einigen 30 Bergleuten unter gleichzeitiger Zusicherung der Wiederanlegung im Herbst für jetzt gekündigt worden.

Lübeck, 16. Juli, Abends. Hier und in der ganzen Gegend fanden verheerende Gewitter statt, durch welche an verschiedenen Orten Feuersbrünste verursacht wurden. Bisher sind solche aus Moisling, Ralekau, Luschendorf, Köchelsdorf, Billwärder und Dassow gemeldet.

Paris, 16. Juli. In maßgebenden Kreisen wird die Meldung des „Gaulois", nach welcher die Expeditionstruppe des Kommandanten Archinard sich in einer gefährdeten Lage befinden soll, dahin berichtet, daß diese alarmirenden Gerüchte durch Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen seien zwischen den Anhängern einer energischen Aktion und denjenigen, welche den status quo zu erhalten wünschen.

Madrid, 16. Juli. In der Provinz Valenzia kamen gestern 19 Choleraerkrankungen und 10 Cholera-Todesfälle vor.

London, 16. Juli. Nachdem das Oberhaus die Abtretung Helgolands gestern acceptirt hat, gelangt die Vorlage heute an das Unterhaus.

Der General-Postmeister erklärte im Parlament, die erfolgte Gehaltserhöhung für Post- und Telegraphen-Beamte ergäbe eine jährliche Mehrausgabe von 200,000 Pfund Sterling.

London, 16. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinen-Töchter Viktoria und Margarethe und Prinz Adolf von Schaumburg reisten heute Nachmittag 5 Uhr 10 Min. mittels Sonderzuges von Schloß Windsor nach Portsmouth. Königin Viktoria, Herzog von Connaught und Gemahlin, Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein mit ihren Töchtern gaben das Geleit zum Bahnhof, wo eine Ehrenwache Aufstellung genommen; Herzog von Connaught geleitete die hohen Herrschaften noch bis Portsmouth. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen-Töchter begaben sich dann sofort an Bord der kaiserlichen Yacht „Victoria and Albert", um daselbst zu übernachten und morgen früh die Fahrt nach Gibraltar anzutreten.

Wetteraussichten
für Donnerstag 17. Juli 1890.

Etwas kühleres, zunächst vielfach wolkiges, nachher heiteres, trockenes Wetter mit mäßigen nordwestlichen Winden.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 15. Juli, Oberpegel 5,07 Meter, Unterpegel 0,15 Meter über Null. — **Elbe** bei Dresden, 15. Juli, — 0,70 Meter. — Magdeburg, 15. Juli, + 1,51 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,30 Meter. — **Weichsel** bei Warschau + 1,10 Meter; bei Thorn + 0,15 Meter. — **Warthe** bei Posen, 15. Juli, + 0,92 Meter. — 14. Juli: **Netze** bei Usch + 1,02 Meter.

Berlin, den 16. Juli 1890.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	107,50 bG	Schl.-Hlst.-Pfdb.	3½%	—,—
do. do.	3½%	100,20 B	Westfälisch. do.	4%	—,—
Pr. Consol. Anl.	4%	106,80 bG	do. do.	3½%	—,—
do. do.	3½%	100,10 B	Westpr. rittersch	3½%	97,90 bG
Preuß. St.-Anl.	4%	101,90 B	Hannover. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	4%	—,—	Hess.-Nass. do.	4%	—,—
Pr. Staatsschuld.	3½%	99,30 bG	Kur- u. Neumärk.	4%	102,90 b
Berl. Stadt-Obl.	3½%	99,30 B	Lauenburg. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	3½%	—,—	Pommersche do.	4%	10[illegible],00 b
do. do. neue	3½%	98,70 B	Posensche do.	4%	103,60 B
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	—,—	Preußische do.	4%	102,90 G
Berliner Pfdbr.	5%	118,25 b	Rh. u. Westf. do.	4%	103,60 B
do. do.	4½	111,80 G	Sächsische do.	4%	103,90 B
do. do.	4%	105,10 G	Schlesische do.	4%	103,00 b
do. do.	3½%	98,80 b	Schl. Holst. do.	4%	103,00 b
Kur- u. Neumärk.	3½%	—,—	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	—,—
do. neue	3½%	98,60 b	Bayerische Anl.	4%	106,10 B
do	4%	—,—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	89 40 B
Landsch. C.-Pfdbr.	4%	—,—	Hamburg. Rente	3½%	99,00 G
do.	3½%	98,25 bG	do. amort. Staats-Anleihe	3½%	99,10 B
do	3%	87,25 bG	Br. Präm.-Anl.	3½%	161,90 b
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	97,90 b	Bayer. Präm.-Anl.	4%	144,50 B
Pommersche do.	3½%	99,60 G	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	138,10 G
do. do	4%	106,80 b	Meininger 7 Guld.-Loose		27,25 b
Posensche do.	4%	101,90 G			
do. do.	3½	98,10 G			
Sächsische do.	4%	——			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	——			

Fremde Fonds.

Aegyptische Anl.	4½%	—,—	Rum. St.-A. Obl.	5%	101,40 b
do. do.	5%	—,—	do. do. amortb.	5%	99,20 b
Argentische Anl	5%	85,50 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—,—
Bukarest. Stadt-A.	5%	97,70 B	do. do. 1872	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	83,60 b	do. do. 1880	4%	96,40 B
Italienische Rente	5%	94,20 B	do. do. 1887	4%	—,—
Newy. Stadt-Anl.	7%	—,—	do. Goldrente	6%	109,30 b
do. do.	6%	—,—	do. do. 1884 stpfl.	5%	—,—
Mexican. Anleihe	6%	96,00 b	do. (2 Orient) 1878	5%	71,30 bG
do. do. 20 L. St.	6%	99,50 B	do. Präm.-A. 1864	5%	166,50 bG
Oesterr. Gold.-R.	4%	95,40 bB	do. do. 1866	5%	157,90 bB
do. Papier-R.	4⅕%	76,90 bG	do. Bodencr. neue	4½%	160,90 bB
do. do.	5%	83,60 b	Serb. Gold-Pfdb.	5%	89,50 B
Oesterr. Silb.-R.	4⅕%	78,00 bG	do. Rente	5%	86 25 b
Oest. 250 Fl. 1854	4%	126,50 b	do. do. neue	5%	86,50 b
do. Cred. 100 1858	4%	327,10 G	Ungarische Gold-Rente	4%	89,40 b
do 1860er Loose	5%	126 10 G	Ungarische Papier-Rente	5%	87,80 b
do. 1864er Loose	—	310,50 G			
Rum. St.-A. Obl.	6%	102,10 B			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	54,25 b	Dux-Bodenbach	4%	229,25 b
Frankf. Güterb.	4%	88 00 b	Gal. Carl-Lud.	4%	88,20 b
Lübeck-Büchen	4%	169,40 b	Gotthardbahn	4%	164,40 b
Mainz-Ldwigh	4%	119,60 b	It. Mittelm.-B.	4%	113 20 b
Marb.-Mlawka	4%	64,25 b	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	—,—	Moskau-Brest	3%	69 75 bG
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	100,90 b	Ostr. Frz.-Stsb.	4%	104 60 b
Ostpr. Südbahn	4%	99,90 bG	do. Nordwb.	5%	94,50 b
Saalbahn	4%	46,25 b	do. Lit. B. Elbth.	4%	102,80 b
Stargard-Posen	4½%	103,25 G	Südöst. (Lomb.)	4%	60,60 b
Amsterd.-Rottd.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	—,—
Baltische Eis.	3%	67,60 B	do. Wien	4%	228,40 b

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	113,60 bG
Marb.-Mlawka	5%	112,25 G
Ostpreußische Südbahn	5%	117,00 B

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 5., 7., 8.	4%	—,—	Charkow-Asow g.	5%	—,—
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	—,—	do. in Livr. Sterl.	5%	—,—
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	—,—	Chark.-Krementsch g.	5%	102,20 b
Berl.-Hamb. 3. Emission	4%	—,—	do. do. Livr. St.	5%	102,60 G
Brl.-Pd.-Mgd. A	4%	—,—	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	—,—
Berl.-Stett.	4%	—,—	Jelez-Orel gar.	5%	—,—
Brsl.-Schweidn.-Freib.	4%	—,—	Jelez-Woronesch g.	4%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	100,30 b	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	101,00 bG
do. 7. Em.	4%	—,—	Kozlow-Woronesch gar.	4%	92,00 bG
Magd.-Halbst. 73	4%	—,—	Kursk-Charkow g.	5%	—,—
do. Leipzig Lit. A.	4%	—,—	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	92,10 b
do. Lit. B.	4%	——	Kursk-Kiew gar.	4%	93,40 bG
Oberschles. Lit. B.	3½%	——	Losowo-Sewastop.	5%	97,75 b
do. Lit. D.	4%	—,—	Mosco-Rjäsan	4%	94,75 bG
do. Em. v. 1879	4½%	——	do. Smolensk. g.	5%	101,70 B
Saalbahn	3½%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	92,00 bG
Gal. Carl-Ludw. g.	4½%	87,00 bG	Rjasan-Kozlow g.	4%	93,40 bB
Gotthardb. 4. Ser.	5%	103,70 G	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	101,25 b
do. conv.	4%	102,75 G	Rybinsk-Bologoye	5%	95,30 b
Kronprinz-Rudolf-bahn	4%	84,20 bG	Schuja-Iwanowo gar.	5%	102,50 b
Kronprinz-Salzkammergut	4%	101,10 b	Russ. Südwestbahn gar.	4%	94,25 bG
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	84,20 G	Transkaukasisch. g.	3%	79 10 G
Oest. Franz-Stb. 1874 gar.	3%	81,75 B	Warschau-Terespol	5%	102,90 b
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	81,00 B	Warschau-Wien 2. Emission	5%	102 00 G
Oest. Franz-Stsb.	5%	107,40 G	Wladikawkas gar.	4%	93,40 B
do. do. Gold-Pr.	4%	101 25 b	Zarskoe-Selo	5%	93,75 bB
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	66,25 G	Northern Pacific I.	6%	111 50
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	—,—	Oregon Railway Nav.	5%	100,50 B
do. do. g.	5%	—,—			
Brest-Grajewo	5%	99,40 b			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	98,10 G	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115)	4½%	114,75 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	98,00 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,80 bG
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	94,00 G	Pr. Centrb. fdb. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	101,60 bG	do. do. (rz. 110)	4½%	110,90 G
Dtsch. Hyp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	115,50 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,80 bG
do. do. do.	4%	101,60 bG	do. do.	3½%	96,10 B
do. do. conv.	4%	101 60 bG	do. do. Com. Obl.	3½%	96 60 bG
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	4½	105,00 G	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	117 00 B
do. do. do.	3½	96,00 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	112,10 G
Pomm. Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	—,—	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	101,70 G
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110)	5%	—,—	do. do. (rz. 100)	3½%	97,20 bG
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	—,—	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	100 30 G
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	94,00 G	do. do. do.	4%	101,70 bG
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	114,25 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kob. 90)	4%	—,—
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	108,00 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	—,—
			do. do. (rz. 110)	4½%	103,70 B
			do. do. (rz. 110)	4%	100,10 G
			do. do. (rz. 100)	4%	99,25 B

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prd.-H.	3⅔	74 00 bG	Dtsch. Genossensch.	7½	129,25 bG
Berliner Cassenver.	5⅓	135 10 G	Disc.-Command.	12	241,50 b
do. Handelsges.	10	165,75 b	Dresdner Bank	9	156,00 b
do. Prod.-Hdl.	5	136,50 bB	Nationalbank	8	134 25 bG
Bresl. Disc.-Bank	6½	108,50 B	Pomm. Hyp. conv.	4	98,00 bG
Darmstädter Bank	9	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½	157,80 G
Deutsche Bank	9	168,60 bB	Reichsbank	5,	142,50 bB

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	6½	112,50 b	Harkort Bergw.	4	125,50 B
Bochum. Bgw. A.	—	46,00 G	Hibernia	7½	166,50 bG
do. Gußstfab.	9	166,70 B	Kön.- u. Laurah.	5⅓	147,50 b
Bonifacius	3	109,00 bG	Louise Tiefbau	3½	114 50 b
Borussia Bergw.	4	61,25 bG	Märk.-Westf.	12	225,75 bG
Donnersmarckh.	4	86,20 bG	Oberschlesische	5½	95,90 bG
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	92,75 b	Stolberg. Zink-H.	2½	63,50 bG
Gelsenkirchener	6	164,75 b	do. do. St.-Pr.	7½	143,50 G

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	5	—,—	Danz. Oelmühle	11	122 75 bG
Ahrens do.	4	83,75 bG	Dessauer Gas	10	172 00 bG
Böhmisches do.	15	—,—	Nobel Dyn. Trust	8½	155 00 b
Bock do.	5	85,00 bG	G.-F. Harb.-Wien	16⅔	275 00 bG
Bolle do.	6	—,—	Löwe u. Co.	15	297,50 bG
Landré do.	10	—,—	Magd. Gas-Ges	4½	90,00 bG
Tivoli do.	4	126,25 bG	Maschinenfabr. Görl. (conv.)	8	147,30 bG
Bredow. Zuckerf.	7	80,50 b	Maschinenfabr. do. (Lüders)	8⅔	156,00 G
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	95,75 B	Maschinenfabr. Grusonwerke	12	148,75 b
Chem. Fabrik Leopoldshall	4	89,00 G	Maschinenfabr. Hallesche	16	330,00 B
Chem. Fabrik Oranienburg	4	75,50 G	Maschinenfabr. Hartmann	8	146,75 bG
Chem. Fabrik do. St.-Pr.	5	88,75 G	Maschinenfabr. Pomm. conv.	8	83,50 G
Chem. Fabrik Schering	18	235,00 bG	Maschinenfabr. Schwartzkopf	12½	210,10 bG
Chem. Fabrik Staßfurter	8	135,75 G	Maschinenfabr. St. Vulc. L. B.	6	102,10 bG
Chem. Fabrik Union	9	145,75 G	Nordd. Lloyd	4	157,40 B
Brauer. Elysium	3	—,—	Wilhelmshütte	6½	100,50 bG
Möller u. Holb.	4	51,50 G	Siem. Glas-Ind.	11	154,50 bG
P. Chem. Pr.-F.	10	—,—	St.-B. Cementf.	15	152,10 G
P. Prov. Zuckers.	21	—,—	Stralf. Spielkart.	6	—,—
St. Ch.-F. v. Did.	30	371,00 G	Gr. Pferdeb.-G.	12½	261,50 bG
St. Walzm.-Act.	30	——	Carlsr. Pferdeb.	—	97,40 G
St. Bergschl.-Br.	14	—,—	Stett. Pferdeb.	2	71,00 G
St. Dampf. A. G.	13⅓	—,—	N. St. Dampf.-C.	12	128,00 G
Papierf. Hohenk.	4	—,—			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	420	11050,00 B	Germania	45	1100,00 G
Berliner Feuer.	176	3100,00 B	Magd. Feuer	225	—,—
do. Ld. u. W. T.	120	1650,00 G	do. Rückv.	45	——
do. Leben	178	4350,00 G	Preuß. Leben	37,5	725,00 B
Colonia, Feuerv.	400	10000,00 G	Pr. Nat.-V. St.	72	1120,00 G
Concordia, L.	84	1415,00 bG	Providentia	43	—,—
Elberfeld. F.	270	7000,00 B	Thuringia	240	4710,00 G

Bank-Diskont.

Reichsbank 4, Lombard 5
Privatdiscont 3¼ b

Wechsel-Cours vom 16. Juli.

Amsterdam 8 Tage	2½%	168,85 b
do. 2 Monat	2½%	168,10 b
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80,90 b
do. 2 Monat	3½%	80,55 b
London 8 Tage	2½%	20,43 b
do. 3 Monat	2½%	20,23 b
Paris 8 Tage	3%	80,85 G
do. 2 Monat	3%	80,50 b
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	174,90 b
do. 2 Monat	4½%	174,00 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80,65 b
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	79,90 bG
Petersburg 3 Wochen	6%	236,75 b
do. 3 Monat	6%	235,25 b
Warschau 8 Tage	6%	237,00 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	9,75 B	Engl. Banknoten	20,43 b
Sovereigns	20,37 b	Franz. Banknoten	81 05 b
20 Francs per Stück	16,23 b	Oesterr. Banknoten	175,15 b
Dollars	4,1775 G	Russ. Noten	237,40 b

Klippen des Glücks.

Roman von **Adolf Streckfuss.**

48)

Jetzt war das Stück zu Ende, die Spielerin stand auf, sie wurde belohnt durch enthusiastisches Beifallklatschen des Lieutenants, der aus der Nische des dritten Fensters hervor zu ihr trat.

Auch Herr v. Osternau erhob sich, er klatschte zwar nicht, aber er sprach seinen Beifall in Worten aus.

„Brillant!“ sagte er. „Du bist eine Künstlerin, Bertha, nicht eine Dilettantin. Umsomehr wird es Dich freuen, einen Dir ebenbürtigen Künstler kennen zu lernen in dem Informator unseres Fritz, in Herrn Pechmayer, den ich Dir hiermit vorstelle.“

Das Lächeln, welches Egon gewöhnt war auf allen Lippen zu sehen, wenn sein angenommener Name genannt wurde, vermochte auch Bertha nicht zu unterdrücken, sie schaute den ihr vorgestellten Informator mit unverkennbarer Neugier an, ihr Blick musterte in einem Moment seine Gestalt, jede seiner Bewegungen, die Verbeugung, mit welcher er sie bei der Vorstellung begrüßte, sie betrachtete ihn mit solcher Aufmerksamkeit, daß er sich fast unbehaglich dabei fühlte, dann aber sagte sie unbefangen:

„Mein gütiger Onkel sagt mir für mein mangelhaftes Spiel eine sehr liebenswürdige Schmeichelei, indem er mich Ihnen ebenbürtig nennt. Ich habe schon von Ihnen gehört, daß Sie, Herr Pechmayer“ — das schelmische Lächeln schwebte wieder für einen Moment um den reizenden Mund — „ein Künstler ersten Ranges sind. Hätte ich gewußt, daß Sie hinter mir stünden, dann würde ich vielleicht Anstand genommen haben, weiter zu spielen, um mich nicht einer zu strengen Kritik auszusetzen.“

Sie sagte die Unwahrheit, denn sie hatte im Spiegel gesehen, daß Egon in das Zimmer getreten war, und er wußte dies, denn sein Blick war dem ihrigen im Spiegel begegnet.

„Ich hasse nichts mehr als die Lüge!“ hatte Lieschen gesagt.

Weshalb war Bertha unwahr? Welche Veranlassung konnte sie dazu haben? War ihr vielleicht die Unwahrheit zur andern Natur geworden, wie so vielen Damen der Gesellschaft? Egon fühlte sich plötzlich wieder hinein versetzt in den gewohnten Lebenskreis, das trauliche Wohnzimmer des Herrn v. Osternau verwandelte sich in einen glänzenden Ballsaal und vor ihm stand eine der Ballmarionetten, die er so gründlich haßte und verachtete, am meisten, wenn sie bestrebt waren, sich durch eine Schmeichelei ihm recht liebenswürdig zu erweisen.

Unwillkürlich reckte er sich in die Höhe, das spöttische Lächeln, welches früher Lieschen so unangenehm gewesen war, welches sie aber in den letzten Tagen gar nicht mehr bei ihm gesehen hatte, verzog seinen Mund, als er erwiderte: „Sollten Sie wirklich eine strenge Kritik fürchten, mein gnädiges Fräulein? Die Meisterschaft in der Technik ist das Ideal unserer modernen Kunst. Sie wissen sicherlich, daß auch der strengste Kritiker Ihnen seine Anerkennung für die glänzende Ausführung nicht zu versagen vermöchte, daß er Ihnen als einer Virtuosin huldigen müßte!“

„Einer Virtuosin? Mein guter Onkel nannte mich eine Künstlerin und ich war stolz auf diese Anerkennung.“

„Wer macht wohl heutzutage noch solche heiklen Unterschiede? Die Virtuosen sind die einzigen wahren Künstler! Sie allein vermögen das moderne Ideal zu erfassen, denn sie werden nicht beirrt durch den thörichten aus der Mode gekommenen, nur noch in der langweiligen klassischen Musik sich breit machenden Genius.“

Ein Feuerblick traf ihn.

„Sie glauben sich diesen thörichten Genius bewahrt zu haben, sonst dürften Sie so vernichtend nicht aburtheilen über die moderne Kunst!“ erwiderte Bertha scharf. „Nehmen Sie meinen Platz am Fügel ein. Wer solche Urtheile zu fällen wagt, muß seine Berechtigung durch eigene Leistung erweisen.“

Berthas Wangen hatten sich leicht geröthet, als sie so sprach, ihr dunkles Auge erglänzte in heftiger Erregung, sie erschien in diesem Moment Egon bezaubernd schön.

In solchem Tone und mit solchen Worten sprach keine in die Formen der Gesellschaftssitten unlöslich eingeschnürte Modedame, Bertha gehörte nicht zu der übergroßen Zahl der Salonmarionetten, sie konnte noch eifrig und heftig werden und selbst die Gesellschaftssitten durchbrechen, wie sie es in diesem Moment durch den ihm ertheilten Befehl that.

Er gehorchte, ihr Blick hatte ihn bezaubert; er nahm den Platz vor dem Flügel ein, aber er ließ die Hände im Schooß ruhen, träumerisch schaute er vor sich nieder.

Es war ihm, als blicke noch immer das große dunkle Auge ihn flammend an, als wolle der Blick ihm tief in die Seele dringen, dieser Blick, der ihn beunruhigte, der die schlummernde Leidenschaft wieder erweckte, der die Erinnerung an eine frühere, halb vergessene, traurige Zeit, die er überwunden zu haben glaubte, wieder in ihm wachrief; da aber plötzlich schaute er nicht mehr in ein strahlendes schwarzes, sondern in ein blaues Auge, aus welchem ihm treue und wahre innige Theilnahme an dem schweren Seelenkampf, den er zu bestehen hatte, entgegenleuchtete.

Der Zauber, der ihn umfangen hielt, wich, die Erinnerung an die düstere Vergangenheit verflog, er lebte wieder in der schönen Gegenwart.

Unwillkürlich hoben sich seine Hände und senkten sich dann auf die Tasten, er mußte dem süßen Wonnegefühl, welches ihn so mächtig ergriff, einen Ausdruck geben.

Was er spielte, er wußte es nicht, die Melodien rauschten durcheinander, sie lösten sich harmonisch auf in seinen Phantasien; er spielte träumend, die Töne waren die Worte, in denen er sein überwältigendes Gefühl aussprach, die Worte, welche er an das liebliche Kind richtete, dem er den kaum gewonnenen Seelenfrieden verdankte, jubelnde Worte der Freude, sanfte Worte des Dankes, zärtliche Worte der Liebe.

„Bravo! Bravo!“ Der Lieutenant, der seinen Kunstsinn zeigen wollte, indem er unparteiisch auch dem ihm verhaßten Informator Beifall spendete, klatschte kräftig in die Hände.

Sein „Bravo“ weckte Egon aus dem wachen Traum, der ihn noch umfangen hielt, als schon der letzte Ton verklungen war.

Er sprang auf, sein erster Blick traf Lieschen. Sie hatte hinter ihm gestanden, jetzt reichte sie schweigend mit einer unwillkürlichen Bewegung ihm die kleine Hand. In ihrem Auge stand eine Thräne.

Nicht minder bewegt schien Bertha.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie mit bebender Stimme. „Ich verspreche Ihnen, Sie sollen nie wieder ein Virtuosenstück von mir hören.“

„Herrlich! Wundervoll!“ rief der Lieutenant. „Herr Pechmayer, Sie haben sich selbst übertroffen, so Feines haben Sie noch nie gespielt. Das haben Sie bewirkt, gnädiges Fräulein, auf Ehre. Vor solcher Künstlerin mußte natürlich Herr Pechmayer sein Alles aufbieten, um nicht zu Schanden zu werden! Sie müssen noch ein solches Stück spielen, Herr Pechmayer!“

Dazu war Egon nicht zu bewegen, er erklärte dies mit bestimmtem Wort, und um jede weitere aufdringliche Bitte des Lieutenants abzuschneiden, schloß er den Flügel; er that es gerade zur rechten Zeit, denn Frau von Osternau lud zum Thee ein.

So mächtig der Eindruck war, den Egons Spiel auf Alle und am meisten vielleicht auf ihn selbst gemacht hatte, durch die Lobeserhebungen des Lieutenants wurde er doch abgeschwächt, und eine heitere Unterhaltung, welche sich am Theetisch entwickelte, verwischte ihn bald.

Wenn Bertha v. Massenburg liebenswürdig sein wollte, konnte sie es sein — so hatte der Herr v. Sastrow geschrieben — jedenfalls wollte sie es an jenem Abend sein und sie war es, alle Mitglieder der Osternauschen Familie bezauberte sie, selbst Lieschen und Frau v. Osternau, die doch Beide sie mit ungünstigem Vorurtheil empfangen hatten.

Sie ließ sich nicht dadurch beirren, daß Frau v. Osternau zuerst sich zwar freundlich höflich, aber doch sehr kühl gegen sie zeigte, und daß Lieschen ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit nur wenig sprach und anfangs kaum je das Wort an sie richtete, sie schien dies gar nicht zu bemerken.

Sie plauderte so harmlos und unbefangen, so heiter und reizend, sie war dabei so herzlich freundlich, daß Frau v. Osternau gar nicht umhin konnte, nach und nach ihre kühle Reserve aufzugeben, und daß auch Lieschen gezwungen wurde, dies zu thun; Herr v. Osternau bedurfte dieses moralischen Zwanges gar nicht, denn ihm hatte Bertha schon bei der ersten herzlichen Begrüßung nach ihrer Ankunft sehr gefallen, und der Lieutenant war ganz entzückt von ihr, obgleich sie gerade gegen ihn sich am wenigsten aufmerksam und freundlich zeigte, bevorzugte sie in der Unterhaltung doch sogar das in seiner Lebensstellung am tiefsten stehende Mitglied des kleinen Kreises, den Informator, vor ihm.

Gerade die Art, mit welcher sie sich in der Unterhaltung an Egon wendete, gefiel Herrn von Osternau außerordentlich; in jedem Wort, welches sie zu ihm sprach, gab sich die Achtung kund, welche er ihr durch sein wunderbares Spiel eingeflößt hatte.

Sie sagte ihm kein Wort der Schmeichelei über den musikalischen Hochgenuß, den er ihr bereitet hatte, aber doch lag eine ehrenvolle Anerkennung in der Aufmerksamkeit, welche sie auch der unbedeutendsten Bemerkung von ihm schenkte, als die Unterhaltung die moderne Musik berührte.

Mit feinem Takt verstand sie es, dem Gespräch jedesmal eine andere Wendung zu geben, wenn es durch die Indiskretion des Lieutenants auf ihren letzten Aufenthalt in Berlin geleitet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 10. Juli 1890.

Bekanntmachung.

Die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen der Gemeinde (Stadt Stettin) für die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1891 liegt gemäß § 36 des Deutschen Gerichts-Verfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 eine Woche lang und zwar vom 23. bis incl. 30. Juli d. Js. an den Wochentagen während der Dienststunden im Rathhause Viktoriaplatz 4, im Erdgeschoß Zimmer 62, zu Jedermanns Einsicht offen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste und Ablehnungen des Schöffen-Amtes müssen bis spätestens den 30. d. Mts. schriftlich oder zu Protokoll angebracht und begründet werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Ausloosung der für 1890 zu tilgenden Kreis-Chausseebau-Obligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:

1. und 2. Emission.

Lit. A. Nr. 21, 81, 82, 86, 100, 108, 241, 316, 352, 355 über je 600 Mark.
Lit. B. Nr. 64 über 300 Mark.

3. Emission.

Lit. A. Nr. 9, 70 über je 600 Mark.
Lit. B. Nr. 23 über 300 Mark.

4. Emission.

Lit. A. Nr. 37 über 1500 Mark.
Lit. B. Nr. 82, 185, 227 über je 600 Mark.
Lit. C. Nr. 33 über 300 Mark.
Lit. D. Nr. 13 über 150 Mark.

5. Emission.

Lit. A. Nr. 16, 28, 60, 119 über je 1000 Mark.
Lit. B. Nr. 45 über 500 Mark.
Lit. C. Nr. 18 über 200 Mark,

welche den Besitzern mit der Aufforderung hiermit gekündigt werden, den Kapitalbetrag nach Ablauf von 6 Monaten gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeits-Termine, sowie der Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Von den in früheren Jahren ausgeloosten Obligationen sind noch nicht eingegangen:

1. Emission.

Lit. A. Nr. 29, 33 und 98 mit je 600 Mark.

Die Inhaber derselben werden zur Vermeidung weiterer Zinsverluste zur schleunigen Einlösung **wiederholt** aufgefordert.

Greifswald, den 2. Juni 1890.

Der Landrath.
Graf Behr.

Verein ehem. Kameraden der Artillerie.

Unser **Sommerfest**, verbunden mit Scharfschießen, Vogelstechen, Taubenabwerfen, findet am **Sonntag, den 20. d. Mts., in der „Podejucher Waldhalle“** statt.

Abfahrt 8 Uhr Morgens mit Dampfer **„Olga“** vom niederen Bollwerk, vis-a-vis dem Personen-Bahnhof. Billets sind vorher zu haben bei den Kameraden **Knuth,** Elisabethstr. 31, **Schirmeisen,** gr. Ritterstr. 5, **Person,** gr. Wollweberstr. 65, **Hagen,** am Berliner Thor 4, und **Mielke,** Petrihofstr. 8. Am Schiff können Billets nur in beschränkter Zahl abgegeben werden. Orden und Abzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Stettiner Handwerker-Verein.

Heute, Donnerstag, den 17. d. M., Abends 8½ Uhr im Vereinslokal kl. Domstr. 21:

General-Versammlung und **Fragekasten-Eröffnung.**

1. Rechnungslegung. 2. Besprechung betreffs einer Ausfahrt. 3. Verschiedene Mittheilungen.

Der Vorstand.

Zum 1. Oktober d. J. ist Unterwiek 13 eine **Bäckerei** zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, den 18. d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab versteigere ich Falkenwalderstr. Nr. 5 auf dem Hofe wegen Aufgabe der Kellerei: **ca. 200 Stück Faßtagen verschiedener Größe,** darunter mehrere die sich zu **Schlempefässern** eignen, **1 große Dezimalwaage, 1 Saftpresse, 1 Faß mit ca. 250 Liter rohen Preißelbeersaft,** 1 gr. eis. Mörser, 1 Alkom div. Faßunterlagen, circa 100 Stück Holz- und Messingkrähne, **1 Patent-Brodschneidemaschine,** 1 Musterkoffer u. dergl. m. gegen Baarzahlung.

Voss, Gerichtsvollzieher.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen:

Geburten: Ein Sohn: Herrn Hermann Friedrichs (Franzburg). — Eine Tochter: Herrn F. Kolbe (Cöslin).

Verlobungen: Frl. Rosa Moses mit Herrn Hermann Schoeps (Colberg—Stolp i. P.). Fräul. Marie Homburg mit Herrn Alwin Wenzel (Bütow—Rummelsburg).

Vermählungen: Herr Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade Freiherr von Wilczeck, Antonie Freifrau von Wilczeck, geb. von Mühlenfels (Altefähre).

Sterbefälle: Herr Ackerbürger Wilhelm Bebdert (Grimmen). Frau Lina Jobst, geb. Hanck (Anklam). Herr August May (Cöslin).
